

FREIBURG

www.badische-zeitung.de/freiburg

Stühlinger Reflexionen

Im Schein der Taschenlampe hat unsere Fotografin Straßenschilder im Stühlinger aufgenommen – und eine fremde Welt betreten. Seite 22

Vielfalt im Krankenhaus

Stadt und Uniklinik haben in einem Projekt versucht, die Kommunikation mit Flüchtlingen in medizinischen Dingen zu verbessern. Seite 23

Kribbeln im Kopf

Der Linguist Carl Naughton gab in seinem Vortrag beim BZ-Wissensforum Einblicke ins menschliche Gehirn. Seite 23

Mythos und Wirklichkeit

Das Alemannische Institut stellt sein neues Semesterprogramm vor. Schwerpunkte sind das Frauenwahlrecht und die Zähringer. Seite 24

Stinkwanze bedroht Obst und Gemüse

Eine neue invasive Art, die andernorts schon große Schäden anrichtet, breitet sich in Freiburg stark aus / Fachleute sind alarmiert

Von Simone Höhl

FREIBURG. In Freiburg breitet sich eine neue Stinkwanze aus, und zwar rasant. Das Insekt stammt aus China und richtet andernorts bereits enorme Schäden an Obst und Gemüse an. Hiesige Behörden sind alarmiert. Und mit der Bekämpfung, ob natürlich oder chemisch, sieht es schlecht aus.

„Sie ist schon im ganzen Stadtgebiet“, sagt Nicolas Schoof. Der Biologe steht in einer Streuobstwiese am Schlossberg, dort hat er die Marmorierte Baumwanze (*Halyomorpha halys*) gefunden – und beim Grethergelände in der Innenstadt, beim Pressehaus in Haslach, im Stühlinger und, und, und. Die Stinkwanzenart wurde 2004 nach Zürich eingeschleppt. In den USA gibt es sie schon länger, als sie dort 2007 loslegte, hat sie 37 Millionen Dollar Schaden nur an Äpfeln verursacht. In Italien fielen ihr 40 Prozent der Birnen- und Kiwiernte zum Opfer, erklärt Schoof. „Sie ist nicht wählerisch.“ Das Insekt saugt an 300 Pflanzenarten wie Himbeeren, Tomaten, Spargel, Wein, Mais und Ahorn. Das Obst und Gemüse verfärbt oder verbeult und stinkt nach Wanze.

Heimische Schädlinge haben Gegenspieler, sagt der 33-Jährige. Er forscht an der Uni über Folgen von Politik in der Kulturlandschaft und kennt daher die für Landwirte relevante Wanze. Sie könne auch der Biodiversität Schaden. „Streuobstwiesen sind mit unsere artenreich-



Nicolas Schoof pflegt Streuobstbäume und kennt die Wanze.



Die Marmorierte Baumwanze aus China liebt Äpfel sowie 300 andere Obst- und Gemüsesorten. FOTOS: THOMAS KUNZ

ten Gebiete.“ Doch sie machen viel Arbeit, es gebe keine Förderung und immer mehr Schädlinge: „Das macht irgendwann keinen Spaß mehr.“

Mit Gegenmitteln sieht es schlecht aus. Die Bauern werden Netze spannen müssen, meint Schoof. In Europa gibt es bisher keinen natürlichen Feind, in die USA wurde für Tests die Samuraiwespe importiert. Dort gilt die Stinkwanze mit der Kirschessigfliege als schlimmster Schädling, sagt Olaf Zimmermann vom Landwirtschaftlichen Technologiezentrum Augustenberg. „Da kommt schon ordentlich was auf uns zu.“ In der Schweiz gibt es Versuche mit heimischen Schlupfwespen, in Deutschland ist die Haltung eher abwartend, stellt der Insektenspezialist der Landesanstalt fest. Und Spritzmittel nehmen saugende Insekten kaum auf.

Der Entomologe hat den Überblick über die Funde im Land und in Südbaden. Das erste Freiburger Exemplar wurde 2015 im Botanischen Garten entdeckt, letztes Jahr waren es kein Dutzend Meldungen, jetzt sind es so viele, dass er gefragt wird, ob er überhaupt noch welche braucht. Ja: vor allem von Obst- und Gemüsebauern, auch im Umland.

„Die Beobachtungen in Freiburg zeigen, was so eine invasive Art kann.“ Vermutlich flog die Wanze selbst aus Basel sowie Kehl ein und kam per Lastwagen über die A5. Sie vermehrt sich in der warmen Stadt, dieses Jahr gab es erste Funde an Äpfeln im Kaiserstuhl. „Wir sind an der Schwelle zu Schädigungen im Obstbau.“ Hobbygärtnern rät Zimmermann, die Tiere abzusammeln und durch Einfrieren zu töten. Aber Achtung, nicht verwechseln

mit der Grauen Gartenwanze: Der Schädling hat helle Punkte auf dem Rücken und Streifen im transparenten Flügelteil.

„Wir sind alarmiert“, sagt Elke Zabschus, die Obstbauberaterin beim Landratsamt für Freiburg und die Region. Sie und ihre Kollegen sehen, dass der Schädling da ist, seit diesem Jahr auch in Obstbauanlagen, wissen aber noch nicht, wie er sich entwickelt. Es gibt noch keine Meldung über Schäden, die sicher von der Marmorierten Baumwanze stammen. Zur adäquaten Behandlung müsse man mehr wissen. „Wir stehen noch am Anfang und haben alle noch keine Lösung.“

Funde, vor allem in Produktionsanlagen, bitte mit Foto melden an pflanzenschutzinsekten@ltz.bwl.de. Mehr Infos unter <http://mehr.bz/marmor-baumwanze>

MÜNSTERECK

E-Bike-Fahren

Unbekannte im Windschatten

Von Uwe Mauch

E-Bike-Fahren ist toll. E-Bike-Fahren kann manchmal aber auch ein wenig peinlich sein. Wer einen sportlichen Hintergrund hat, muss ständig gegen das Gefühl ankämpfen, sich nicht nur mit Technik einen Vorsprung zu verschaffen, sondern mit unlaunteren Mitteln. Dank Strommotor entspricht die Position auf dem Dreisamufferradweg in etwa jener von BMW- und Porsche-Fahrern auf der Autobahn: ständig auf der Überholspur und das, ohne sich groß anstrengen zu müssen. Selbst ambitionierte Radler im Sportdress haben das Nachsehen, wenn es bergauf geht. Eines späten Abends auf dem Heimweg warf die Straßenlaterne zwei Schatten. Seltsam. Ein spontaner Test an der zweiten Laterne in Form eines winkenden Armes bestätigte, dass es sich auch um zwei Radler handeln musste. Denn der zweite Schatten winkte nicht. Tatsächlich hatte sich ein müder Mountain-Biker klammheimlich in den Windschatten gehängt. An der nächsten Abzweigung trennten sich unsere Wege. Kommunikativer war jener Herr im verschwitzten Business-Hemd, der freundlich fragte, ob er hinterherradeln dürfe. Keine Frage. Ehrensache. Konventionell strampelnden Menschen auf diese Weise etwas Erleichterung zu verschaffen, beruhigt das notorisch schlechte Gewissen des E-Bikers.



► mauch@badische-zeitung.de

Alte Affen und Wasserbüffelhege

FREIBURG. 94 Leserinnen und Leser der Badischen Zeitung haben beim Mundentwurf mitgemacht, das vergangene Woche (12. September) erschienen ist. Fünf Teilnehmer haben per Losentscheid die begehrten Eisgutscheine gewonnen. Die BZ löst auf, welche Geschichten hinter den Fragen und richtigen Antworten stecken. Seite 24

Immer mehr Kinder können nicht bei ihren Eltern bleiben

Das Jugendamt führt für die Vermittlung von Pflege- und Adoptionskindern feste Zuständigkeiten ein und sucht zurzeit ein Zuhause für 17 Kinder

Von Anja Bochtler

FREIBURG. Pflegefamilien gesucht: Derzeit muss das Amt für Kinder, Jugend und Familie 17 Kinder vermitteln, die nicht in ihren Herkunftsfamilien bleiben können und – teils nur vorübergehend – ein neues Zuhause brauchen. Weil sich die Inobhutnahmen zwischen 2013 und 2017 von 155 auf 287 fast verdoppelt haben, werden mehr Pflegeeltern gebraucht.

Süchte, psychische Erkrankungen, Überforderung, Gewalt – immer mehr Eltern werden vom Amt für Kinder, Jugend und Familie so eingeschätzt, dass sie ihren Kindern keinen sicheren Ort zum Aufwachen bieten können. Oft brauchen die Kinder in akuten Notlagen von

einer Minute auf die andere eine neue Familie, dann springen Bereitschaftspflegefamilien ein, die sie aufnehmen, bis geklärt ist, wie es weitergeht: Kommt das Kind zurück zu den leiblichen Eltern, mehr oder weniger dauerhaft in eine Pflegefamilie oder wird es adoptiert?

Ältere Kinder werden auch in Heimen untergebracht, doch von den derzeit 17 Kindern, die Pflegeeltern suchen, sind alle jünger als neun Jahre, acht sogar unter zwei Jahren, sagt die Sozialarbeiterin Ingrid Raiser-Stock, die, wie ihre Kollegin Katharina Schweizer, zum neuen zehnköpfigen Team beim Amt für Kinder, Jugend und Familie gehört, das sich sieben Vollzeitstellen teilt und ausschließlich auf Adoptions- und Pflegefamilien konzentriert. Bis Oktober 2017 gab es eine Auf-

teilung in zwei Pflegekindervermittler auf der einen Seite und zahlreiche, wechselnde Mitarbeiter des Kommunalen Sozialen Diensts auf der anderen Seite, bilanziert die Amtsleiterin Gabriele Wesselmann.

Die Änderungen seien wichtig, weil sich das Team nun spezialisieren könne – und weil je eine feste Ansprechperson sowohl für die Pflege- als auch die Herkunftsfamilie zuständig sei, sagt Manfred Elsner, der Leiter des Kommunalen Diensts, in dessen Bereich die Pflegekinderstelle angesiedelt ist. Die Interessen von Pflege- und Herkunftsfamilien seien zwar oft sehr unterschiedlich, doch umso wichtiger sei es, beide Seiten im Blick zu haben – mit dem Ziel, das Wohl des Kindes zu sichern. Die Einschätzungen dazu sind oft Gratwanderungen, und Ingrid

Raiser-Stock und ihre Kollegen wissen, dass sie Pflegeeltern viel abverlangen: Sie sollten eine stabile Persönlichkeit mitbringen, außerdem Verständnis für unterschiedliche Lebenssituationen und viel Durchhaltevermögen – das alles wird in rund sechs Monaten Vorbereitung getestet. Großen Wert legen sie auch auf Offenheit gegenüber den Herkunftseltern. Außer bei schweren Traumatisierungen – die nicht selten seien – soll das Kind in Kontakt mit den leiblichen Eltern sein, auch ohne Kontakt ist eine wertschätzende Haltung ihnen gegenüber nötig, im Interesse des Kindes. Trotz des großen Bedarfs an Pflegeeltern würden die Auswahlstandards nicht gesenkt, betont Ingrid Raiser-Stock. Abgelehnt wurde in diesem Jahr bisher aber nur ein Paar.

INFO

PFLEGEKINDER

Ein Pflegekind aufnehmen können sowohl Eltern mit leiblichen Kindern, kinderlose Paare, gleichgeschlechtliche ebenso wie heterosexuelle Paare und auch Einzelpersonen. Pflegeeltern erhalten zwischen 800 und 1000 Euro monatlich, ihre finanzielle Existenz muss aber unabhängig davon gesichert sein. Für Interessierte gibt's Infoabende am Mittwoch, 26. September, oder am Mittwoch, 14. November. Infos beim Amt für Kinder, Jugend und Familie, ☎ 0761/2018601 oder im Internet: www.freiburg.de/pflegefamilie **anb**